

NACHRUF

Heinz Antony (1943–2023)

Heinz Antony wurde am 10. September 1943 in Wien geboren. Die Kindheit, die er in der Nachkriegszeit erlebte, war sicher nicht leicht: Gegen Kriegsende wurde sein Vater an der Ostfront vermisst und später für tot erklärt. Er selbst trug von einer nicht entdeckten Meningitis eine Schwerhörigkeit davon, die ihn sein gesamtes weiteres Leben begleitete. Von 1949 bis 1953 besuchte er die Volksschule und von 1953 bis 1961 das Realgymnasium in Wien-Floridsdorf. Nach dem Studium der Klassischen Philologie und der Anglistik, für das er sich im Wintersemester 1961/62 an der Universität Wien eingeschrieben hatte, wurde er 1970 zum Dr. phil. promoviert.

Unmittelbar darauf, nämlich am 1. Januar 1971, nahm er eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Kommission für die Herausgabe eines mittellateinischen Wörterbuches an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften auf, in den ersten Jahren auf DFG-Basis. Zur Tätigkeit als Mitarbeiter trat später noch die eines Redaktors hinzu, und im Jahr 2000 übernahm Heinz Antony die Leitung der Arbeitsstelle von Peter Dinter, als dieser in den Ruhestand trat. Diese Aufgabe, verbunden mit der Gesamtedaktion des Wörterbuchs, hatte er bis zu seinem eigenen Eintritt in den Ruhestand am 30. September 2008 inne. Aber auch danach blieb er weiterhin für das Projekt tätig und bereicherte das Mittellateinische Wörterbuch durch eigene Artikel. Erst Ende 2020, nach Abschluss des IV. Wörterbuchbandes, schied er endgültig aus der lexikographischen Arbeit aus. Heinz Antony konnte somit auf eine 50jährige Tätigkeit am Mittellateinischen Wörterbuch zurückblicken.

Im Laufe seines langjährigen Berufslebens verfasste Heinz Antony weit überdurchschnittlich viele, darunter auch sehr umfangreiche, Wörterbuchartikel. Die Bände II bis IV (Buchstaben C bis I) sind maßgeb-

lich durch seine Arbeit geprägt. So ist es nur folgerichtig, dass auch die materialreichen und höchst anspruchsvollen Artikel der Konjunktion *cum* sowie der Präpositionen *cum* und *de* aus seiner Feder stammen. Von seinem philologischen und lexikographischen Scharfsinn profitierten auch wir Mitarbeiter in hohem Maße, ebenso von seinem phänomenalen Gedächtnis: Er erinnerte sich an zitierte Belege in oft vor langer Zeit geschriebenen Artikeln.

Aus Heinz Antonys kritischer Beschäftigung mit Editionen im Zusammenhang mit seiner lexikographischen Arbeit gingen im Jahr 1981 zwei Publikationen hervor: zum einen die Miszelle »Edition und Lexikographie: Zur Zuverlässigkeit kritischer Apparate« (erschieden in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, 37. Jahrgang, S. 774–785), zum anderen die größere, äußerst detaillierte Abhandlung »Korruptel oder Lemma? Die Problematik der Lexikographie auf dem Hintergrund der Editionen« (erschieden in: Mittellateinisches Jahrbuch, Band 16, S. 288–333). Letztere sollte nach seiner ursprünglichen Absicht den Titel tragen: »Lexikographische Kriminalistik und editorische Kriminalität«.

Heinz Antonys Freude an Sprache – und Sprachen – zeigt sich auch darin, dass er aus reinem Interesse Russisch erlernte und seine Kenntnisse in dieser Sprache durch regelmäßige Konversationsübungen mit einem Muttersprachler sowie durch mehrere Reisen nach Russland perfektionierte. Eine andere zu ihm passende Leidenschaft galt dem Schachspiel, dem er sich immer wieder gern hingab.

Eine weitere Begabung von Heinz Antony muss an dieser Stelle unbedingt Erwähnung finden: seine Dichtkunst. Meist zu bestimmten Anlässen wie Geburtstagen oder Abschieden aus dem Berufsleben verfasste Heinz Antony Gedichte in lateinischer und/oder deutscher Sprache, die auch von beträchtlichem Umfang sein konnten, wie etwa das 14 Strophen umfassende lateinische Gedicht anlässlich der Verabschiedung des Arbeitsstellenleiters Peter Dinter im Jahr 2000. Den Abschluss des zweiten, den Buchstaben C enthaltenden, Bandes des Mittellateinischen Wörterbuchs feierte er 1999 in einem mit »Nunc est scribendum« überschriebenen Gedicht, zu dem er auch eine deutsche Übersetzung (»Jetzt heißt es pinseln«) anfertigte. Die vierte und letzte Strophe, in der sich Antonys Sprachwitz besonders zeigt, lautet auf Latein:

Triste longum de profundis
trahitur suspirium:
Longam ce post phalalgiam
de nos manet lirium!

In der deutschen Übersetzung heißt es:

Traurig, lang, aus tiefster Tiefe
ringt sich Seufzen: Jemine,
nach dem Kopfweh-C erwartet
uns der Irrsinn mit dem D!

Auch Wörterbucheinträge, ja sogar Verweise konnte Heinz Antony in Versform bringen, so in seinem Gratulationsgedicht in Vagantenversen zum 72. Geburtstag des Kommissionsvorsitzenden Helmut Gneuss am 29.10.1999:

deilum *v.* bdellium, *deinus *v.* *dinus,
estne »D« fasciculus lingua Latinus?
est; nam hic invenies lemmata permulta,
quibus est oratio laudativa fulta,
quaque solent homines quendam honorare:
daphne, decus, dignitas, divus, decorare.
Nobis autem deficit Musa necnon quies,
tamen felix tibi sit hic natalis dies!

Ein besonders ausgefeiltes Gedicht verfasste Heinz Antony bereits im Jahr 1975, als er dem damaligen Kommissionsvorsitzenden Bernhard Bischoff zu seiner Emeritierung acht alkäische Strophen widmete, in denen er pseudolateinische Wortzusammensetzungen kreierte, die die zu erwartenden meist ehrenden Vokabeln um einen ironischen Nebensinn erweitern, was sich schon in der Überschrift »Nimis emarito« (aus *emeritus* und *maerere*) zeigt. Aus diesem Gedicht seien zum Abschluss die ersten beiden Strophen zitiert, die auch Wilfried Stroh zusammen mit einer genauen Interpretation und weiteren Kostproben in seinem Beitrag »Musae Bavarae Latinae – Bayerns unzeitgemäße Lateinmuseen« in der Zeitschrift »Aviso« (1/2008, S. 22–27) auf Seite 26 anführt:

Profecissores academimicos,
 Dedecacanos universutiae
 Lectorrentesque facundosos,
 Caecapitones inanitentes
 Tu sedulens in acucacumine
 Scilentiarum philosophosphorus
 Magnanimietate tua et
 Sapietate superlatabas.

Heinz Antony besaß geistreichen (zuweilen auch ins Sarkastische gehenden) Humor und hatte Sinn für Skurriles. Humor war auch bereits das Thema seiner 1976 erschienenen Dissertation, die den Titel trug: »Humor in der augusteischen Dichtung«. Sein Humor zeigte sich bei vielen Gelegenheiten, zum Beispiel, als er zu einem Rezeptbuch, das für einen in den Ruhestand gehenden Kollegen zusammengestellt wurde, ein Rezept »Rührei à la Rossini (Grundrezept für Rechtshänder)« beisteuerte. Auch über sich selbst konnte er lachen, wenn er etwa von seinen Antworten auf von ihm missverstandene Fragen erzählte. So hatte er auf die Frage Bernhard Bischoffs an einem heißen Sommertag, ob er auch koche, geantwortet: »Nein, das macht meine Frau.«

An seinem Arbeitsplatz vermittelte Heinz Antony den – durch seine Schwerhörigkeit noch verstärkten – Eindruck eines Einzelgängers. Sein Wesen war durch Bescheidenheit gekennzeichnet, nie drängte er sich in den Vordergrund. So konnte er auch von seiner Stellung als Arbeitsstellenleiter nahtlos in eine Hilfskraftposition übertreten, von der aus er sich niemals in das Tagesgeschäft einmischte, aber immer für die Fragen seiner Nachfolgerin offen war. Auch Auftritte vor Publikum scheute er, selbst wenn sie den Vortrag eines eigenen Gedichts betrafen.

Heinz Antonys Arbeitsalltag war durch feste Gewohnheiten geprägt. An den Kantinenbesuch zu Mittag schloss sich meist der Kauf einer »Hubertusschnitte« in der (heute nicht mehr existierenden) Confiserie Rottenhöfer an, die er dann an seinem Schreibtisch verspeiste. Das Erlernen moderner Computertechnik kam für ihn nie in Frage, sondern er zog es vor, seine Artikel für das Mittellateinische Wörterbuch bis zum Ende seiner Berufstätigkeit auf einer mechanischen Schreibmaschine zu tippen, deren weithin hörbares Klappern eines seiner Markenzeichen

war, wie auch der dicke Zigarettenrauch, der in früheren Jahren seinen Arbeitsplatz umhüllte.

Heinz Antony zeichnete sich stets durch große Sachlichkeit und Pragmatismus aus, die er auch im Umgang mit seiner schweren, unheilbaren Krankheit bewies. Er starb am 2. Juli 2023 im Beisein seiner beiden Söhne. Wir, seine Kolleginnen und Kollegen, die viele Jahre mit ihm zusammenarbeiten durften, werden ihn in dankbarer und lebendiger Erinnerung behalten.

Adelheid Wellhausen
Mittellateinisches Wörterbuch,
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Adelheid.Wellhausen@mlw.badw.de